

Wenden dann im Drange  
Alsbald siegend ihr Gesicht.

Weite, breite Felder,  
Schöne Auenwälder  
Sind ihr Promenadenhaus.  
Schwere Schlacht, an Wegen  
Hinterhalt zu legen,  
Bilden sie im Kampfe aus!  
Hunger nach dem Kriege,  
Durst nach heißem Siege  
Ist ihnen wie Festesschmaus.  
Freudig sie die Klingen  
Scharf und schneidig schwingen,  
Hauen damit Köpfe ab;  
Auf des Blachfelds buntem  
Grund, zerstampft, zerschunden,  
Tot sie liegen – ohne Grab!  
Statt im Sarg getragen –  
Der Raubvögel Magen  
Gibt der Helden Friedhof ab!

An der Marken Strecken  
Heldenhaft junger Recken  
Lobenswerte, edle Schar!  
Und die Weltenrunde  
Nennt zu jeder Stunde  
Ihre Namen, wunderbar.  
Wie Frucht nach dem Blühen,  
Gib, Gott, ihrem Mühen  
Deinen Segen, voll und klar.

Quelle: Farkas J. v. (Hg.) 1955: *Ungarns Geschichte und Kultur in Dokumenten*. Wiesbaden, 51–54.

## Die Mobilisierung Polens gegen das Osmanische Reich

*In der Phase der osmanischen Eroberungen in Südosteuropa im 16. Jahrhundert richtete sich das Hauptaugenmerk von Sultan Süleymān II. zuerst gegen Ungarn, nach dessen Niederwerfung 1526 gegen Österreich. Das hier vorgestellte Dokument zeigt, dass der Vormarsch der Osmanen auch in Polen-Litauen große Besorgnis hervorrief. Es appelliert an die Krone und den polnisch-litauischen Adel, sich auf die Seite der christlichen Mächte zu stellen.*

*In den folgenden Jahrhunderten griff Polen-Litauen entscheidend in den Kampf gegen das Osmanische Reich ein, beispielsweise 1683, als das polnisch-litauische Heer einen wesentlichen Beitrag zum Sieg über die osmanischen Truppen vor Wien leistete.*

Wenn es je eine Zeit gab, meine polnischen Herren, hochedle Ritterschaft, zu der ihr um euren Besitz und um Leben und Freiheit eurer Frauen und Kinder Sorge tragen solltet und müßtet, so haben wir auf jeden Fall heute eine solche Zeit, in der ihr andere Überlegungen hintanstellen und darüber nachdenken solltet, wie ihr, wenn ihr Leben, Freiheit und euren Besitz zusammen mit euren Ehefrauen und lieben Kleinen erhalten wollt, der türkischen Falschheit und Hinterlist rechtzeitig Einhalt gebieten könnt; denn ihr sollt wissen und seht mit eigenen Augen, daß Soliman, der türkische Kaiser, ein grausamer Feind der ganzen Christenheit, der sich die ungarische Krone unterworfen, die Christenmenschen vernichtend geschlagen und ein unerhörtes Blutbad unter ihnen angerichtet hat, sich nun euch nähert, zu eurem Übel und um eure Güter zu vernichten. Denn er hegt nicht die Hoffnung, lange die Dinge genießen zu können, deren er sich durch Falschheit und Gewaltanwendung bemächtigt hat, solange er euch nicht in seiner Macht weiß, da er etwas Besonderes von euch und eurem Rittertum hält und sich vor euch fürchtet. Er weiß sehr wohl, wie Amurates, sein Ahn, von euren Vorfahren unser König Wladyslaw oftmals aus Ungarn vertrieben wurde. Er erinnert sich auch, wie in der Walachei seiner Väter und Vorfäter Heer von den Polen geschlagen wurde. Er bedenkt auch sehr wohl, daß er sich bei euch nichts herausnehmen darf, so daß er es nicht wagt, sich auf das zu stürzen, wo ihr ihm Widerstand leisten könntet. Und deshalb hat er euch, da es ihm vor euren Augen nicht leichtfällt, Christenmenschen (wie die Deutschen, Tschechen, Schlesier) seinem Schwerte zu unterwerfen, mit einem Bündnis umgarnt, das angeblich Frieden und Freundschaft für immer bedeutet, damit ihr ihn, so miteinander verschwägert, beim Morden nicht stört. Deshalb hat er euch auch erst unter dem Deckmantel des immerwährenden Bündnisses verraten, als er zunächst Belgrad, dann Peterwardein und viele andere Grenzfestungen einnahm, schließlich König Ludwig tötete, dann Buda einnahm und Österreich, die Steiermark, Kärnten niederbrannte und verwüstete. Und als ihm in diesem Bündnis mit euch alles nach dem Sinn ging, ist er nach Ungarn zurückgekehrt. Weil er jedoch in Österreich einen gewissen Rückschlag erlitten hatte und sich selbst erholen und sein Heer ausruhen lassen wollte, vertraute er das ungarische Königreich vorübergehend König Johann an und zog darum, sobald er erfuhr, daß dieser gestorben war, mit solcher Macht nach Ungarn wie noch nie zuvor und machte sich, nachdem er dort das Heer des römischen Königs aufs Haupt geschlagen hatte, zum Herrn der gesamten ungarischen Krone. All diese Dinge rufe ich deshalb in Erinnerung, meine polnischen Herren, damit ihr begreift, daß Soliman, der türkische Herrscher, der keine Angst mehr vor euch hatte (da er mit euch verbündet war), in diesen unseren Jahren so große Mordtaten unter der Christenheit verübt hat wie nicht ein einziger türkischer Herrscher unter seinen Vorfahren. Da er sieht, daß ihr das einzige Hindernis für ihn seid, und er euret wegen seine Grausamkeit nicht noch weiter zu verbreiten wagt, fürchtet er sich auch davor, daß ihr das Bündnis mit ihm so brecht, wie er es euch gegenüber verletzt hat, als er euch, die ihr Schutz vor dem Walachen von ihm erhofftet, selber zum Feind in der Walachei wurde, euch jenes Land wegnahm. Er versteht auch sehr wohl, daß ihr, wie die anderen Christen, Groll gegen ihn hegt; er sieht auch, daß es euch schmerzt, daß die ungarische Krone in dieser Weise zugrunde gegangen ist. Er ist sich im Hinblick auf euch auch darüber im klaren, was euch eigentlich von ihm und jedem Heiden trennen sollte: daß ihr nicht denselben Gott noch dieselbe Taufe und Religion habt. Und so muß er euch und eurer Krone und euren Besitzümern aus den genannten Gründen übelwollen; gewiß ist er auch der Hauptfeind jener Heiligen,

unter deren Schutz Polen steht. Und wie soll er da wohlwollend auf diese eure Freiheit und Unabhängigkeit und eure Adelsverfassung blicken, wenn er nur mit dem kämpft, den er frei und unabhängig sieht? Er verteidigt nur den, der sein Sklave sein will.

Glaubt mir, meine polnischen Herren, hochedle Ritterschaft, daß der Türke, was immer er tut, alle seine Gedanken darauf richtet, daß ihr, die ihr euren Nachbarn, welche mit ihm kämpfen müssen, keinen Beistand gewähren wollt, daß auch ihr selbst von seiner Hand zugrunde geht. Doch bevor ich euch dies genauer darlege, bitte ich euch darum, meine hochedlen Herren, daß ihr jene Dinge nicht mißachtet, die ich euch über den Niedergang der Christenheit sagen werde; da es sich um eine große und wichtige Angelegenheit handelt, möge es jeder ganz im Gegenteil eher als glücklichen Umstand betrachten, daß ich mich immer wieder an jene Dinge erinnern werde, die doch euer aller Wohl betreffen. Und so wollt ihr es bitte in diesem Sinne verstehen! Solimanus, der türkische Herrscher, würde gern allein der Herr der ganzen Welt sein, und deshalb lauert er gierig darauf, wie er die Herrschaft über Europa erlangen könnte; nur weil er sich vor eurer Macht, meine polnischen Herren, fürchtet, nimmt er oft Rücksicht auf euch, und deshalb hat er euch mit einem wertlosen Bündnis auf Zeit außer Gefecht gesetzt, damit ihr kein Hindernis für seinen Mordanschlag darstellt, den er gegen die Christenheit im Schilde führt. Hört weiter, was der Türke tut. Das Walachenland, das schon euer war, hat er so stark wie eine Burg gegen euch bemannt und befestigt, daß er selbst euch schon in gewissem Maße durch das Bündnis und das walachische Heer gefährlich werden kann, daß selbst ihr nicht so leicht etwas dagegen unternehmen könnt.

Deshalb hat er in kurzer Zeit das Ungarland, dem ihr wegen des Bündnisses mit ihm keinen Beistand leisten wolltet, so schrecklich zerstört, daß er nach vielen Städten an der Stelle, wo sie vorher waren, lange suchen könnte. Was ist sodann mit dem armen Österreich, welches durch beständige Niederlagen dahin gekommen ist, daß es keine Hoffnung mehr hat, sich zu erholen? Ich übergehe die vielen anderen christlichen Kronen und Völker, die wegen eures Bündnisses, mit dem er euch umgarnt, unter seine Herrschaft gekommen sind. Ja sogar wir selbst sollten uns trotz des Bündnisses vor ihm fürchten als einem grausamen und gottlosen Manne, da doch weder Griechenland noch die Walachei, noch alle jene Kronen und Völker, die in seiner Hand sind, seine Gier und Raublust gestillt haben.

Und da er von derselben Natur ist wie das Fieber, alle überfällt, die einen vorübergehend schont und sich auf die anderen stürzt, diese vorübergehend mit einem Bündnis hätschelt, jene mit dem Schwerte straft und für sich gewinnt, und da er sich alle auf diese Weise unterwirft, wäre er dumm, wenn er euch, meine polnischen Herren, nicht heimsuchen und euch alle, die ihr im Vertrauen auf das Bündnis arglos und unvorbereitet seid, an eurer Gurgel packen würde, was ihm nicht schwerfiele, da er bereits überall die Oberhand gewinnt und wir keine Hilfe von den anderen erhalten könnten, da wir sie den anderen auch nicht gewähren wollen. Und wer könnte es für wahrscheinlich halten oder wer wollte für ihn bürgen, daß er dem Bündnis mit euch die Treue halten wird, in der Annahme, daß der gnädige Herr Soliman uns Polen allein gewogen sei und die Gunst gewähre, uns die Gurgel nicht durchzuschneiden, obwohl er uns am meisten haßt, und in der Annahme, daß er uns das Zipser Land oder Halitsch belassen werde. Und dennoch hat er es darauf abgesehen. Ich befürchte stark, meine polnischen Herren, daß wir ihn, eurem Vertrauen zum Hohn, in Polen sehen werden, bevor er noch Österreich genommen hat. Und dies möget ihr daraus schließen, daß er sieht, daß ihm Polen zu vielerlei Dingen nötig ist und eine große Hilfe für ihn bedeutet, da er Walachen und Tataren nicht zu seiner Unterstützung heranzuführen kann (insbesondere gegen den römischen König), ehe er Polen unterworfen hat. Denn auf welchem Wege kann er Walachen und Tataren gegen die Deutschen führen, wenn er seinen Weg nicht durch Polen nehmen kann? Ihr aber dürft ihnen

den Weg durch eure Gefilde nicht gestatten, da sich dies für euch, eine hochedle Ritterschaft und dazu Christenmenschen, nicht geziemen würde. Und wenn ihr ihm dies somit verwehrt, wird er den Seinen den Weg in Polen wahrscheinlich mit dem Schwert frei zu räumen versuchen.

Quelle: Orzechowski S.: *Bücher von der Mobilmachung Polens gegen die Türken*. In: Walecki W. (Hg.) 1966: *Polnische Renaissance*. Frankfurt am Main, 155–158.

## Die „Türkenbelagerung“ Wiens 1683 aus osmanischer Sicht

*Über die „Türkenbelagerung“ (korrekter: osmanische Belagerung) wurde aus westlich-christlicher Sicht viel geschrieben, und sie hat im österreichischen Geschichtsbewusstsein eine zentrale Bedeutung. Weniger bekannt ist die osmanische Wahrnehmung der damaligen Ereignisse. Es folgen Auszüge aus dem Tagebuch des Zeremonienmeisters der Hohen Pforte, dessen Name uns nicht mehr bekannt ist. Während des gesamten Feldzugs schwingt in seinen Aufzeichnungen die unumstößliche Gewissheit mit, dass es dem göttlichen Willen entspreche, würden die osmanischen Truppen den Sieg davontragen. Umso erstaunlicher ist daher die den Einträgen nachgestellte durchaus selbstkritische Analyse der Ursachen der osmanischen Niederlage, die er hauptsächlich der militärischen Desorganisation zuschreibt. Den Abschluss des Textausschnitts bildet die Beschreibung der Exekution des verantwortlichen Heerführers der Osmanen.*

Sonntag, 12. September

Am frühen Morgen kam die Meldung, daß die Truppen der unseligen Giauren<sup>50</sup> in Stärke von zweihunderttausend Mann über den Berg am Donauufer anrückten und daß auf der Seite, wo Kara Mehmed Pascha stand, der Kampf und Streit bereits entbrannt sei. Darauf bestiegen der Großwesir, der Kethüdâ Beğ, das gesamte Gefolge, (der Scheich) Vani (Mehmed) Efendi, die Sipâh und Silihdar und alle übrigen unverzüglich ihre Pferde und zogen mit der Heiligen Fahne nach der erwähnten Stelle ab. Für den Großwesir wurde ungefähr in Reichweite der Giaurengeschütze ein Schattendach aufgeschlagen, unter dem er sich niederließ.

Auf dem rechten Flügel standen (der Wesir) Kara Mehmed Pascha, (Deli) Bekir Pascha, der Ser'asker (und Wesir Koca Arnaut) İbrahim Pascha, (Bînamâz) Halil Pascha und etliche weitere Beğlerbeği und Sancakbeği und (darüber hinaus an der Donau) auf der Seite der Insel die Fürsten der Walachei und der Moldau mit ihren Truppen. Auf dem linken Flügel standen der Beğlerbeği von Damaskus (und Wesir Abaza Sari) Hüseyin Pascha, der Tatarenchan und mehrere Beğlerbeği und Sancakbeği. In der Mitte hielt der Großwesir mit den Sipâh und Silihdar zu seiner Rechten und Linken; weiter vorne stand der Janitscharenağa mit seinen Truppen sowie der Janitscharenpräfekt mit einer starken Abteilung Janitscharen, und an verschiedenen Stellen waren einige Şâhî-Geschütze aufgeföhren.

Die Giauren hatten die Palanke auf dem Berg erreicht und tauchten nun mit ihren Abteilungen auf den Hängen auf wie die Gewitterwolken, starrend vor (dunkelblauem) Erz. (Mit dem einen Flügel gegenüber den Walachen und Moldauern an das Donauufer angelehnt und mit dem anderen Flügel bis zu den äußersten Abteilungen der Tataren hinüberreichend, bedeckten sie Berg und Feld und formierten sich in

<sup>50</sup> Im Persisch-Türkischen abwertende Kollektivbezeichnung für Nichtmuslime.